№ 111. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitzer Nachrichten.

Görlitz, Donnerstag den 19. September 1850.

Mit dem 1. October d. J. beginnt ein neues Abonnement auf unsere **wöchentlich drei Mal**, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend, erscheinende Zeitung. **Alle Post-Aemter nehmen Bestellungen an; der Preis für das Quartal beträgt 12 Sgr. 6 Pf., für den Monat 5 Sgr. Inserate** finden durch diese Zeitung die weiteste Verbreitung und werden mit **6 Pf. pro Petitzeile** berechnet. Die Zeitung hält sich frei von aller Parteieinseitigkeit und wird stets nach Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz streben. Durch Mannigfaltigkeit, Neuheit und Gediegenheit des Inhalts hoffen wir unsern Lesern zu genügen, insbesondere aber durch Wahrnehmung aller **Lausitzer Interessen** uns das Vertrauen jedes Lausitzers zu erwerben. Bestellungen werden rechtzeitig erbeten bei der

Expedition der Lausitzer Zeitung.

Deutschland.

Berlin, 14. Sept. [Die Antwort des Königs an die Deputation der conservativen Partei.] Gestern Vormittag 12 Uhr hatte die Deputation die Ehre, von Sr. Maj. dem König in Sanssouci empfangen zu werden. Der König ging den Eintretenden sehr freundlich entgegen, begrüßte sie, hörte die Adresse an und beantwortete sie in einer wohl halbstündigen Rede Punkt für Punkt. In der Adresse wurde versichert, daß die Hauptstadt durch die Gemeinderaths-Wahlen sich als eine zur Erkenntniß gekommene Stadt bewiesen, die ihren verdunkelten Ruf wieder gereinigt habe; die Rückkehr des Königs wurde aus dem Drange der Bürgerschaft nach Wiedervereinigung mit ihrem Fürsten als der inständige Wunsch der Stadt erklärt und zugleich an die feierlichen Verheißungen für die nationale Entwickelung Deutschland's gemahnt. Der König erwiderte u. A. ungefähr Folgendes:

„Sie haben, m. H., herzliche und erfreuliche Worte an mich gerichtet. Von den berliner Bürgern ist bei den Gemeinderaths-Wahlen Außerordentliches geleistet. Ich habe es wohl verfolgt, mit welchem Eifer Sie sich der Sache hingegeben haben, um ein so überraschendes Ereigniß herbeizuführen. Es hat meine Hoffnungen neu gestärkt und ich sehe einer erfreulichen Zukunft entgegen. Zur Anerkennung dessen werden ich und die Königin jedenfalls nach Berlin zurückkommen, wenn auch der Gesundheitszustand der Königin ihr einen dauernden Aufenthalt daselbst nicht gestatten sollte. — Was Sie Inniges und Warmes über die Entwicklung Deutschlands gesagt, war mir aus dem Herzen gesprochen. Die letzten Erklärungen Preußens sind meine eigenen Gedanken, und es ist mir wahrhaft erfreulich, daß sie eine so begeisterte Zustimmung gefunden haben. Ich bin der beste Preuße, das werden Sie mir wohl glauben, m. H., so lange ich aber denken und reden kann, bin ich auch der beste Deutsche."

Schließlich wies der König in Bezug auf die Wahrung der Ehre Preußens auf die fünfhundertjährige Geschichte seines Hauses und jene der durch dasselbe glorreich verbundenen Stämme. Er rechne auf die Zustimmung der Kammern und wenn es zum Aeußersten käme, auf sein getreues Volk. [Br. Z.]

Berlin. In kurhessischer Angelegenheit hat der Kriegsminister auf telegraphischem Wege die nöthigen Befehle zur Zusammenziehung und Verstärkung der Truppen an der hessischen Grenze erlassen. Man versichert wiederholt, es sei beschlossen worden, keine fremde Intervention zu dulden.

Am 14. d. Mts. ist in Breslau die Provinzial-Synode der schlesischen Christkatholiken zusammengetreten, deren Sitzungen bis zum 16. dauern.

Köln, 14. Sept. [Hassenpflug.] Deutschland erlebt in diesen Tagen ein eigenthümliches Schauspiel: ein wortbrüchiger Fürst und drei hochverrätherische Minister, zu Schanden geworden an dem gesetzlichen Sinne eines biederen, verfassungstreuen Volkes, eilen als Flüchtlinge umher! Wie unsern Lesern bekannt, ist der Kurfürst von Hessen nebst seinen Ministern Baumbach und Haynau gestern in Hannover eingetroffen und hat heute Vormittags die Reise hieher angetreten. Der schlimmste Rathgeber der kurhessischen Krone, Hassenpflug, war, wie wir von zuverlässigen Reisenden erfahren, gestern Abends in Begleitung seiner Frau mit Extrapost in Rheda angekommen und bestieg dort Morgens gegen 10 Uhr, bleich und mit entstellten Zügen, den Convoi nach Köln, wie behauptet wird, um nach Belgien zu fliehen, während er zu verbreiten sich bemühte, daß er zunächst nach Coblenz reise. Da er von Mitreisenden erkannt worden war, so wurde alsbald auf jeder Station ruchbar, daß der „Hessen Fluch" auf dem Zuge sei, und allenthalben gab sich die allgemeine Stimmung durch laute Verhöhnungen kund. Kaum war der Zug nach 3 Uhr in Düsseldorf auf dem Bahnhofe angelangt, als zwei dienstthuende Gensd'armen von der Anwesenheit Hassenpflug's, gegen den bekanntlich wegen erwiesener Fälschung ein Urtheil eines preußischen Gerichtshofes besteht, unterrichtet wurden. Ein Reisender, der unterwegs manchen scharfen Blick auf den Flüchtling geworfen, war mit einem der Gensd'armen eben in einem Gespräche begriffen, als der Minister auf ihn zutrat mit den Worten: „Herr, warum verfolgen Sie mich?" — „Ich verfolge Sie nicht", war die Entgegnung, „ich erzähle nur diesem Manne die Schandthaten Hassenpflug's." — „Wenn ich's nun selbst wäre?" — „So wird dieser Mann wissen, was er zu thun hat." Der Gensd'armes bat nun Hassenpflug um seine Legitimation, worauf dieser ein Papier hervorzog. Als der Gensd'armes es entgegennahm, rief eine Stimme: „Lassen Sie sich nicht dupiren; der Paß möchte nicht richtig sein; es ist ja ein Fälscher!" Auf Ersuchen des Gensd'armen mußte Hassenpflug demselben zur Polizeibehörde in die Stadt folgen. Seine Effecten wurden vom Bahnzuge entfernt, und dieser setzte seinen Weg hieher fort. — Ein späterer Convoi hat die Nachricht gebracht, daß Hassenpflug nicht, wie man hier sofort allgemein geglaubt, in Düsseldorf wirklich verhaftet worden, sondern gegen 4 Uhr mit Extrapost nach Langerfeld abgereist sei, um dort den Kurfürsten zu erwarten. [Köln. Z.]

München, 11. Sept. [Deutsch-Katholiken.] Es ist das folgende Rundschreiben an die Behörden erlassen:

Aus verläßiger Quelle geschöpfte Mittheilungen über die neuesten Tendenzen und Umtriebe der sog. Deutsch-Katholiken lassen entnehmen, daß die neuen sog. Religionsgesellschaften unter dem Deckmantel der Religion hauptsächlich politische Umwälzungs-Plane verfolgen und sowohl durch ihre Lehre, wie durch ihre persönlichen Beziehungen zu dem Arbeiterstande und der Propaganda der neuesten Zeit Alles zu unterstützen bestrebt sind, was auf die Verwirklichung der socialen Demokratie hinüberführen könnte. Hieher bezügliche unbedachtsame Aeußerungen einzelner Leiter dieser Secte enthalten für die Regierungs-Organe eine eben so ernste wie dringende Aufforderung, dem Treiben der deutsch-katholischen Kirchengemeinden und ihren Verbindungen eine sorgfältige und unausgesetzte Aufmerksamkeit zu widmen und insbesondere alle jene Thatsachen genau zu constatiren, welche die oben genannten Tendenzen deutlich hervortreten lassen und die Annahme auch nach äußerlichen Merkmalen begründen, daß es sich hier nicht um eine religiöse Verbindung, sondern mehr um eine Vereinigung politischer Natur im Sinne social-reformatorischer Bestrebungen handelt, welche nach diesem Gesichtspunkte der staatlichen Anerkennung als Religionsgesellschaft nicht werth erscheint. Der Vorstand der ꝛc. ꝛc. wird hiermit beauftragt, das Resultat seiner bisherigen Wahrnehmungen bezüglich der freien Kirchengemeinden ꝛc., sowie der etwa noch erforderlichen Erhebungen binnen 14 Tagen anher vorzulegen und dem Wirken und Treiben derselben unausgesetzte Aufmerksamkeit zuzuwenden. (Sic!)

München, 13. Septbr. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser von Oesterreich dem König von Griechenland bei der letzten Zusammenkunft in Ischl den Orden des goldenen Vließes verliehen. Es scheint sich zu bestätigen, daß Se. Maj. der König Max noch im Laufe dieses Monats von Hohenschwangau zurückkehren werde. Staatsminister v. d. Pfordten wird das Portefeuille mit dem 1. October wieder übernehmen.

Dresden, 16. Sept. Wie wir vernehmen, ist der Kaiser von Oesterreich, vom Grafen Grünne begleitet, ohne daß die entfernteste Andeutung seiner Absicht vorhergegangen war, gestern Vormittag in Pillnitz eingetroffen und hat den Prinzen Albert mit einem Besuche buchstäblich überrascht. Zu der Mittags in Pillnitz stattgefundenen Tafel wurden die Minister zugezogen. Gegen Abend hat der Kaiser Pillnitz wieder verlassen, um nach Böhmen, zunächst nach Lobositz, zurückzukehren.

Reichenbach, 16. Sept. Gestern Vormittag nach 8 Uhr kamen der König, die Staatsminister Zschinsky und Behr, Geheimrath v. Ehrenstein und gegen 40 Mitglieder der beiden Ständekammern mit ihren Präsidenten hier an und begaben sich vom Bahnhofe nach der riesigen Eisenbahnbrücke im Göltzschthale, in welcher der Schlußstein des letzten Bogens eingesetzt werden sollte. Die Ankommenden wurden dort von dem Beamten- und Arbeiterpersonal empfangen, während ein sehr zahlreiches Publikum von nah und fern herbeigeströmt war, um der Feierlichkeit beizuwohnen. Nach 11 Uhr reiste der König nach Baiern weiter, die übrigen Gäste mit einem Extrazuge nach Dresden zurück.

Hannover, 14. Septbr. Nach einem von hier an den Hamburger Correspondenten ergangenen Bericht hat der König das Ersuchen des Kurfürsten von Hessen um militairische Intervention geradezu abgeschlagen.

Kassel, 14. Septbr. Die einberufene Reserve ist heute wieder entlassen; die ihrem Heerd und ihren Geschäften entzogenen Landwehrmänner ziehen fröhlich und singend wieder heim; man hört unter ihnen nur Stimmen des Unwillens über die Regierung, die ein frevelhaftes Spiel mit dem Wohl und Wehe der Landesbewohner treibt. General-Lieutenant Bauer ist nach Bockenheim abgereist, welches, wie bereits gemeldet, als der Sitz der Regierung bestimmt sein soll. Man erzählt, es habe auf der Reise von hier nach Hannover ein heftiger Streit zwischen dem Kurfürsten und seinem Premier stattgefunden; ersterer habe dem letzteren vorgeworfen, ihn über die Stimmung des Landes, namentlich über den zu erwartenden Ausspruch der Gerichte getäuscht zu haben.

Kassel, 16. Sept. Unser Kurfürst ist mit zwei Ministern, Baumbach und Haynau, in Frankfurt eingetroffen. Man spricht, daß er abdanken, vorher aber Hassenpflug entlassen wollte. Denn selbst der engere Bundesrath und vor Allen der österreichische Gesandte sind über die Ereignisse hierselbst verblüfft und möchte nun gern einlenken. Der sonst brave General Bauer, über welchen die Anklage schwebt, ist zerknirscht darüber, daß er sich zum Werkzeuge Hassenpflug's brauchen ließ. Der Jahrestag der Verfassung ist ruhig gefeiert worden. Fast alle Landesverwaltungen und nun sogar das kurfürstl. Ober-Appellationsgericht haben den Beschluß gefaßt, daß die Verordnung vom 4. Sept. c. unvollziehbar sei.

Kassel, 16. Sept. Die Ministeranklage beim Oberappellationsgericht ist noch unerledigt. General Bauer ist noch Oberbefehlshaber. Weitere Schritte der Regierung werden vorerst abgewartet. Die Ruhe ist völlig ungestört.

Schwerin, 15. Septbr. Der Großherzogliche Hof wird sich morgen nach Ludwigslust begeben.

Das hiesige Militair, welches heute beurlaubt werden sollte, hat plötzlich Contreordre erhalten. Man will dies mit den hessischen Zuständen in Verbindung bringen; doch scheinen mehr die meklenburgischen Verhältnisse dazu Veranlassung gegeben zu haben.

Heute werden 150 preuß. Husaren in Ludwigslust eintreffen und daselbst übernachten.

Das Erkenntniß des Schiedsgerichts ist gegen das Staatsgrundgesetz ausgefallen. Das Regierungsblatt wird morgen eine Großherzogliche Proclamation über diese Angelegenheit bringen.

Schleswig-Holstein'sche Angelegenheiten.

Der commandirende General Willisen hat aus dem Hauptquartier Schulendamm unter'm 13. Sept. folgenden Armeebefehl erlassen:

Ich danke der Armee für die in den Tagen vom 12. zum 13. Septbr. bewiesene Ausdauer und Tapferkeit. Alle Truppen, welche am Gefechte Theil genommen, haben ihre Pflicht gethan; die Armee wird immer kriegsfähiger. Die Tage sind nicht ohne schmerzliche Verluste gewesen; das 1. Bataillon hat durch seinen ruhmwürdigen Angriff auf den Brückenkopf von Missunde am meisten gelitten. Wir haben erreicht, was wir wollten: dem Feinde durch eine gewagte Unternehmung, die ihn aus seiner Stellung von Schleswig herauslocken sollte, die Schlacht auch in offenem Felde unter den günstigsten Bedingungen für ihn angeboten, haben ihm alle seine Verschanzungen und Lager im Osten von Eckernförde, Holm, Kochendorf und Hummelfeld zerstört, ihm gezeigt, daß er nicht so Herr in Schleswig ist, wie er es zu sein vorgiebt. Ich sehe dem Bericht der Truppen entgegen, um ausgezeichnete Tapferkeit durch Beförderungen zu belohnen.

Aus Schleswig, 13. Septbr. Wir können nunmehr einen genauen Bericht über die Affaire des gestrigen Tages geben. Der Angriff geschah nur auf dem feindlichen linken Flügel gegen die Position bei Eckernförde; es war kein Hauptangriff, wie man allgemein vermuthete, sondern von unserer Seite nur eine starke Recognoscirung bis zur Schlei bei Missunde, um dort die feindliche Stellung genau kennen zu lernen. Man wußte, daß die Stellung auf diesem Flügel diesseit der Schlei keine besonders feste ist, daß aber der Schleiübergang bei Missunde durch zwei Brücken mit starken Brückenköpfen versehen, und durch die Kanonenboote, welche in die Gewässer gelegt sind, so wie durch die starken Verschanzungen vor und hinter dem Flusse sehr stark, ja fast uneinnehmbar sein sollte. Hiervon hat man sich überzeugen wollen und den Feind bis dahin getrieben; es waren deßhalb auch nur die Bataillone der Avantgarde, unter Oberst v. Gerhardt, im Kampf, während die andern Brigaden kampfbereit aufgestellt waren, falls die Dänen diese Einladung annehmen sollten und sich mit ihrem Hauptcorps aus den Verschanzungen des Dannewerks herauswagten. Nachdem unsere Truppen, das 2. und 5. Jägercorps und 1. Bataillon, mit verhältnißmäßiger Artillerie versehen, um 12 Uhr vom Dorfe Osterbye nördlich aufbrachen, kam es um 1½ Uhr zum eigentlichen Kampfe, welcher Anfangs nur gelinde geführt wurde, da die dänischen Bataillone sich langsam zurückzogen und unsere Truppen unaufhörlich avancirten. So ging es eine Viertelstunde vor Eckernförde, wo die Dänen ihre Artillerie gesammelt und einige Verschanzungen inne hatten; es kam hier zu einem mehrstündigen mörderischen Kampfe, an welchem später auch die im Hafen liegenden Schiffe Theil nahmen, da die tiefe Lage des Kampfplatzes es gestattete, dieselben zu verwenden. Von unserer Seite wurde dagegen schweres Geschütz, vier 24-Pfünder und zwei 84-Pfünder, aufgefahren, und mit gutem Erfolg gegen die Schiffe verwendet, so daß diese, nachdem sie mehre Häuser der Stadt, ob absichtlich oder zufällig, ist nicht zu ermitteln, in Brand geschossen und auch die Gefion eine Anzahl Schüsse erhalten hatte, sich zurückziehen mußten. Unser 2. Jägercorps umging darauf die Stadt im Norden, machte einen kühnen Bayonnetangriff, und so wurden die Dänen aus der Stadt vertrieben, in welche ein Theil des 2. Jägercorps einrückte; das 1. Bataillon ging darauf zur Verfolgung des Feindes vor. Es war um 7½ Uhr, als der Feind sich immer weiter zurückzog, gefolgt von diesem Bataillon und dem 1. Infanterie-Bataillon, welche bis zur Schlei kamen. Gegen die Verschanzungen und Brückenköpfe hier zogen sich die Dänen zurück, nachdem sie noch einmal einen Angriff versucht hatten. Das 1. Bataillon stürmte darauf gegen die Position bei Missunde, jedoch ohne Erfolg, worauf man denn sah, daß bei

den ungenügenden Kräften ein weiteres Vorgehen nicht gut möglich war, weshalb denn um 8½ Uhr der Rückzug angetreten wurde. Inzwischen hatten die Schiffe sich wieder dem Hafen genähert und von neuem zu feuern begonnen; es kam hierauf der Befehl, die Stadt zu räumen, da dieselbe sonst zu viel durch die feindlichen Kugeln leiden würde, und unsere Truppen zogen sich auf ihre anfangs gehabte Position bei Wittensee zurück, wo sie die Nacht im Bivouac lagen. Das Gefecht war für uns ein nicht ganz unblutiges; der Verlust an Todten wird auf 15—20 angegeben, der der Verwundeten auf 180—240, darunter 5 Offiziere; mehr dürften die Dänen auch nicht haben, dagegen ist ihr Hüttenlager bei Cosel gänzlich aufgebrannt und viele Bagage dabei. Es sind an 50 Gefangene gemacht, die theils in Rendsburg, theils in Glückstadt eingebracht sind. [D. Allg. Ztg.]

Die „Gefion" hat sehr bedeutend gelitten; wol an 6—10 Schüsse haben getroffen und von der Besatzung sind auch Mehre verwundet; man hatte ganz unbedingt die Absicht, das Schiff zu vernichten; nur konnte man dies nicht direct ausführen; desto sichtlicher war man bemüht, alle Mittel in Bewegung zu setzen, um es aus dem Schein der Absichtlosigkeit auszuführen; das Anbrennen eines Holzhaufens in der unmittelbaren Nähe des Schiffs, so wie das Werfen vieler Bomben in dieser Gegend waren deutliche Zeichen; doch glücklicher Weise gelangen diese perfiden Mittel nicht und das Schiff blieb zur Schmach der Dänen fast unversehrt erhalten. Auf etwanige Reclamationen preußischer Seits wird man sich schon mit neutraler Absichtlosigkeit entschuldigen.

Berlin, 14. Sept. Wenn man unparteilicher Diplomatie glauben darf, so wäre eine Intervention der Mächte in Schleswig-Holstein vor dem Frühling nicht zu erwarten. Diese wollen sich während des Winters verständigen. Sie hoffen auf Verminderung der Sympathie und ähnliche schlechte Dinge. Die Statthalterschaft ist durch ihre Diplomatie in Europa zu gut unterrichtet, als daß sie nicht im Stande wäre, die sehr wahrscheinliche und glaubwürdige Nachricht zu controlliren.

Berlin. Näher ergangene Erkundigungen haben ergeben, daß die Nachrichten von den zahlreichen Abschiedsgesuchen in der Armee, zum Zweck des Eintritts in die Reihen des schleswigschen Heeres, nur zu oft übertrieben und zuweilen sogar lediglich erfunden sind. Ein solches Bewandtniß hat es auch mit der Notiz, daß viele Unteroffiziere des Gardeschützen-Bataillons jüngst dieserhalb ihren Abschied nachgesucht hätten.

Berlin, 16. Sept. Eine heute Mittag hier eingetroffene Depesche aus Kiel meldet: die Dänen hätten ihre letzte Position verlassen und seien weiter zurückgegangen. Hrn. v. Manteuffel wurde diese Nachricht nach Duisburg gemeldet, wo er heute eingetroffen sein sollte.

Der Volksbötin zufolge haben mehre Brauer in München zusammen über 100 Eimer Bier zur Versendung an die schleswig-holstein'schen Spitäler bestimmt und sind bereits Verhandlungen mit dem münchener Unterstützungscomité im Gange.

Oesterreichische Länder.

Wien. Das Handelsministerium hat angeordnet, daß auf der neu erbauten Lobositz-Aussiger Staatsbahnstrecke sogleich Probefahrten vorgenommen werden sollen. Die Eröffnung derselben steht in ganz naher Aussicht.

Wien, 15. Sept. Durch einen kaiserl. Gnadenact vom 7. Sept. sind fünfzehn Personen, theils geistlichen, theils weltlichen Standes, die vom temeswarer Kriegsgericht zum Tode verurtheilt waren, begnadigt worden. — Ueber den Angriff auf den General v. Haynau theilt die Wiener Zeitung Folgendes mit:

Laut glaubwürdigen Nachrichten aus London vom 6. l. M. hatte sich am vorhergehenden Tage der Chef der londoner Polizei auf Befehl des Ministeriums des Innern zum Feldzeugmeister Freiherrn v. Haynau begeben, um ihm sein lebhaftes Bedauern über das schändliche gegen ihn verübte Attentat auszudrücken.

Freiherr v. Haynau seiner Seits hat vor seiner Abreise von London erklärt, daß er darauf verzichte, eine gerichtliche Klage anhängig zu machen.

Wien, 16. Sept. Es sind in letzterer Zeit mehrere Hausdurchsuchungen und Beschlagnahme von Papieren bei Fremden (Romanen, Italienern) vorgenommen worden. Wie es scheint, argwöhnte man geheime Verbindungen. Aus manchen Gegenden Ober-Italiens laufen trübe Nachrichten über die dortige Stimmung ein. Was die erwähnten Hausdurchsuchungen betrifft, so muß bemerkt werden, daß sie von der Hauptmannschaft (also von der Civilbehörde) vorgenommen worden sind. Man spricht, daß die Regierung einen sehr hochgestellten kirchlichen Würdenträger, der erst in jüngster Zeit sein Amt in einer der bedeutendsten Städte der Monarchie angetreten hat, auf die Haltung der kathol. Vereine in Wien, Mähren und Böhmen aufmerksam gemacht und erklärt habe, daß die Propaganda in der Art und Weise, wie sie von denselben bisher ausgeübt worden sei, nicht geduldet werden könne. In Rom wurde an dem Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers von dem österr. Gesandtschaftshotel vielfach der Ruf gehört: Es lebe der constitutionelle Kaiser von Oesterreich! Französische Soldaten kamen herbei und verhafteten mehrere sehr anständig gekleidete Männer.

Prag, 14. Sept. Ein Rescript des Statthalters erklärt, daß getheilte Münzscheine von den öffentlichen Kassen nicht mehr als gültig angesehen werden und bei der Auslosung nicht in Betracht kommen sollen. — Se. Maj. der Kaiser wird morgen von Teplitz hier eintreffen.

Triest, 16. Septbr. Die Cholera ist in China ausgebrochen und der Gouverneur von Macao daran gestorben. Herr Bonahm ist von seiner Mission nach Peking zurückgekehrt. Der Erfolg dieser jedoch unbekannt. Der Handel in Ausfuhrartikeln flau, in Einfuhrartikeln in guter Nachfrage. In Indien herrscht Ruhe. Die Cholera hat in Alexandrien nachgelassen, man zählt bei 6 Sterbefälle täglich.

Frankreich.

Paris, 13. Sept. Der „Abend-Moniteur führt gegen die „Parteien" eine äußerst heftige Sprache. Er drückt u. A. die Ueberzeugung aus, daß vor Jahresablauf die „Don Quixote-Renommistereien der Legitimisten und Orleanisten gegen die Verlängerung der Präsidentschaft Louis Napoleon Bonaparte's sich schon verziehen werden, und das vor der „Furcht, ihre Schlösser angezündet, ihre Frauen und Töchter genothzüchtigt und ihre Köpfe abgeschnitten zu sehen". (Es muß allerdings ein schrecklicher Gedanke für Jemanden sein, seinen Kopf abgeschnitten zu sehen!)

Paris, 14. Sept. Der amtliche „Moniteur" bestätigt heute die Nachricht, daß der Präsident der Republik die besprochene Reise in den Süden nicht unternimmt, mit dem Beisatze, daß die vorgerückte Jahreszeit eine dritte Reise unmöglich mache. — Das Pouvoir erzählt: Der berühmteste Minister Ludwig Philipp's sagte am vorigen Montage zu zwei Besuchern, einem Bonapartisten und einem Orleanisten: „Ich glaube an die zukünftige Wiederherstellung der Monarchie durch das Haus Bourbon. In Erwartung dieses Zeitpunktes kann man jetzt meiner Meinung nach nichts Klügeres thun, als dem Präsidenten der Republik bei der Besiegung der Unordnung und der Wiederherstellung der Regierungs-Principien behülflich zu sein. Seine Sendung ist groß und ehrenhaft, selbst wenn man sie als provisorisch betrachtet." Hierauf sagte er zu dem Bonapartisten: „Dieses Provisorium kann lange dauern, wenn Ihr klug seid." „Es kann immer dauern, wenn Ihr thöricht handelt," setzte er hinzu, indem er sich zu dem Orleanisten wandte.

Paris, 15. Sept. Einem Gerüchte zufolge wird Graf Chambord in Deutschland eine Zusammenkunft mit zwei Prinzen des Hauses Orleans haben.

Großbritannien.

London, 14. Sept. Das wichtigste Ereigniß dieser Woche und, kann sein, dieses Jahres, ist die Abfahrt der ersten Auswandererschiffe des Canterbury-Settlement. Ueber 600 Personen, darunter Söhne von Peers, Verwandte der bedeutendsten Familien des Landes, Angehörige eines jeden Berufs und Gewerbes, Geistliche, Advocaten, Kaufleute, Handwerker und Ackerbauer, haben so eben auf vier stattlichen Schiffen das Mutterland für immer verlassen. Aber diese Abtheilung bildet nur den Vortrab einer weit größern Menge angesehener, reicher und wohlhabender Familien, welche in der neuesten Welt, auf Neu-Seeland, das alte und, wie die Mehrzahl der gegenwärtigen Briten denkt, veraltete England neu zu gründen hoffen. Noch nie ist seit jenen Tagen, in denen die Hellenen ihre überzählige Jugend mit den alten Göttern und Gewohnheiten an den Küsten der Barbaren landeten, ein so systematischer Colonisations-Versuch, wie der vorliegende, gemacht worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Septbr. Unterm 7. d. M. hat der außerordentliche Regierungscommissair in dem Herzogthum Schleswig, von Tillisch, eine Bekanntmachung erlassen, wodurch die Zollgrenze zwischen Jütland und Schleswig am künftigen 7. October a. c. aufgehoben wird und die Branntweins-Abgaben (wie in Dänemark) eingeführt werden.

Polen.

Von der polnischen Grenze, 11. Sept. Der Schein, in dem noch ein Schatten von der Selbständigkeit Polens wahrzunehmen war, soll verschwinden, da vom 1. Jan. k. J. die Zolllinie zwischen Polen und Rußland aufgehoben wird. Während aber diese vollständige Vereinigung mit dem russischen Gebiete vollendet werden soll, wird das polnische Gebiet vom Auslande auf's Stärkste abgesperrt werden. Unmittelbar an der Grenze werden auf je eine Werst Entfernung Baracken aufgestellt, zwischen denen, woselbst sie im Walde zu stehen kommen, eine Sicht durch eine lichte, breite Allee eröffnet werden soll. Jede Baracke erhält eine Besatzung von 10 Mann Infanterie mit einem Corporal und zu dem noch einen berittenen Gefreiten.

Dänische Skizzen.

Die Eheverbindungsgeschichten des letzten dänischen Königs aus dem Mannsstamm gleichen auf ein Haar der unnatürlichen Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark. Nie konnte er mit einer rechtmäßigen und ebenbürtigen Gemahlin auskommen; die Meklenburgerin, als man ihr Anträge wegen eines Jahrgehaltes machen wollte, sagte: „Ach trennt mich nur, macht mich nur wieder frei und ledig; ich will ja gar kein Geld!" und ganz das Nämliche verlangen ja auch die Herzogthümer, nichts weiter! Freilich, während der König vom Throne herabsteigt, um sich mit einer plebejischen Lola Rasmussen (Ratzmaus) zu verbinden, will das durch die kopenhagener Pöbelrevolution von 1848 in die Macht gehobene dänische Integritätssystem sich eine herzogliche Kebse beilegen, damit sie ihm auf sein verwunschenes Schloß in Jütland folge. Dänemark muß bestehen, rufen England, Frankreich und Rußland in vereinigtem Chorus, mit keinem bessern Rechte als mit dem Uebermuthe eines „So will ich, so befehle ich, mein Wille ist Gesetz!" Was ist denn Dänemark? Das Hauptland ist das kleine Seeland, welches nicht einmal so viel erträgt, daß es die Schmarotzerstadt Kopenhagen damit vier Wochen ernähren könnte. Nur Luxusartikel hat Dänemark im Ueberflusse, Grönland liefert ihm das schönste Eis im heißesten Sommer; Islands Feuerwerke gratis, aber sonst, was hat es noch? Das schmutzige Jütland, dessen Einwohner es noch nicht einmal zur Stufe des Ackerbaues gebracht haben, das nur ein Viehzüchter ist, der sich und sein Vieh frei vom Ungeziefer aussaugen läßt! Kann man sich eine übel assortirtere Ehe auch nur träumen? Warum soll man die edle und hohe herzogliche Braut denn für ewig an den jütländischen Bukolos und Sybotes schmieden? Denn daß der Jütländer in Allem der verwahrloseste Stamm des Festlandes ist, daß er geistig und social keinen Zoll über dem Lappländer steht, daß er, nur nicht sprachlich, der dänische Nordlappe wirklich ist, Das darf man als allgemein bekannt voraussetzen. Wie pesthaft stinkt noch heute jütische Trägheit und Faulheit über das ganze Königreich Dänemark von einem Zipfel oder Fetzen bis zum andern, denn die Natur allein hat es ja schon so zerfetzt und zerrissen, daß man es kaum mit einem ehrsamen Bettlaken vergleichen kann! Die Sache ist übrigens zu wichtig, als daß sie sich abfertigen ließe mit einem Spotte, wenngleich er nur buchstäbliche Wahrheit ist. Wenn der König wirklich abdankt, so kann Deutschland keinen Augenblick zögern, es muß wenigstens in Holstein unmittelbar den Augustenburger als einzigen legitimen Herrscher anerkennen; denn daß Holstein deutsches Bundesland ist, Das haben selbst England, Frankreich und Rußland bis auf die heutige Stunde nicht abgeleugnet. Ist die Erbfolge in Holstein aber einmal sicher gestellt, so wäre Dänemark auch im schlimmsten Falle nie im Stande Schleswig in Ruhe zu beherrschen, und nur auf dessen Kosten allein den Großhans zu spielen. Das ist ja der Streit, Das allein der Rechtspunkt, daß nach dem königl. dänischen Erbrecht selbst — und wohlgemerkt, ein solches Staatsgrundgesetz kann nur mit Einwilligung aller betheiligten Co- und Agnaten umgeändert werden — die Herzogthümer eben so sicher von Dänemark abgetrennt werden müssen, wie nach dem Tode des englischen Wilhelm Hannover.

Die Goldminen in Californien.

Die Nachrichten aus Californien bestätigen die Schilderungen von dem Goldreichthum jenes Landes in einem Umfange, der über die kühnsten Träume hinausgeht. Man hatte hier in jüngster Zeit allgemein geglaubt, daß das Gold fast ganz ausgegraben und daß der Rest nur mit einem Aufwand von Capital und Arbeit zu gewinnen sei, der dem zu erwartenden Ertrage gleich komme. Dem ist aber nicht so. Neue Minen sind selbst an Orten entdeckt worden, die von Tausenden von Emigranten unbeachtet geblieben sind, und die größten Goldklumpen, die man noch gefunden, sind aus Gruben hervorgezogen worden, die man längst für erschöpft gehalten. Nebenflüsse des Yuba und Federstroms sind mit großem Erfolge erforscht worden, und die Schluchten, die bis zur Sierra Nevada reichen, haben sich als die bloßen Kanäle reicher Adern herausgestellt, die selbst bis zur Bergspitze fortlaufen. Man fängt daher an zu glauben, daß wir bis jetzt erst den ersten Abhub der Goldregion gewonnen haben, und daß bei tieferer Aufwühlung des Bodens, namentlich da, wo die Minen der öftern Ueberschwemmung der Fluthen ausgesetzt gewesen und die schweren Goldklumpen am tiefsten unter die Oberfläche gesunken sind, die reichsten Lager noch entdeckt werden müssen. — Man glaubt, daß die Masse des Goldes, die man dieses Jahr aus den Minen ziehen wird, größer sein wird, als je. Privatbriefe aus Californien von Leuten, auf deren Urtheil etwas zu geben ist, versichern, daß der Ertrag dieses Jahr die Welt in Erstaunen setzen wird. — Die Geschichte von dem Goldsee in Californien erweist sich übrigens als falsch, und Diejenigen, welche in der Erwartung dahin abgingen, fünfhundert Dollars täglich zu sammeln, sind müde, muthlos und ohne einen Penny zurückgekehrt. — Aus einer Sacramento-Zeitung sind folgende Einzelheiten über den größten Goldklumpen, der bis jetzt in Californien ausgegraben wurde. Er ist eine Mischung von Quarz und Gold, wiegt im Ganzen 360 Unzen oder 30 Pfund Apothekergewicht und enthält nach genauer Untersuchung ungefähr 23 Pfd. gediegenes Gold. Dieses Mammuthstück wird im Sutter-Hotel für Geld gezeigt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Lausitzer Nachrichten.

Görlitz, 18. Sept. Am 16. d. M. langte endlich die höchst erfreuliche Genehmigung zur Ausfüllung unserer Stadtgräben und Niederreißung der Stadtmauern vom Nicolaigraben an bis zum sogenannten Ochsen in der unteren Kahle von Seiten unseres Ministeriums hierselbst an. Möchte dem schönen Plane nur die rasche Ausführung folgen, damit nicht etwa neue Hindernisse entstehen möchten!

Görlitz, 18. Sept. Gestern haben folgende 5 Schüler der hiesigen höheren Bürgerschule nach rühmlich bestandener Abiturientenprüfung unter Vorsitz des Consistorialrathes Herrn Siegert das Zeugniß der Reife erhalten. Es sind die Primaner Paul Dreßler aus Görlitz, Paul Stubenvoll aus Görlitz, Ernst Tillich aus Frankfurt a. d. O., Moritz Schäfer aus Wehrau bei Bunzlau und Hermann Steudner aus Greifenberg a. Q.

Görlitz, 18. Sept. Nach dem Fremdenbuche, welches in der Restauration auf der Landeskrone ausliegt, soll der k. k. General-Feldmarschall von Haynau in diesen Tagen hier durchpassirt, den Berg besucht und sich eigenhändig darin verewigt haben. Ein Spaßvogel dürfte wohl die Veranlassung dieser Novität sein und den Namen des bekannten Mannes in das Fremdenbuch eingetragen haben, da Letzterer hier nicht durchpassirt ist, sich vielmehr schon in Gratz aufhält.

Cottbus, 17. Sept. Bei der am 14. d. Mts. stattgefundenen Neuwahl eines Abgeordneten zur 1. Kammer für den hiesigen Wahlbezirk ist der bisherige Abgeordnete, Regierungs-Vicepräsident Freiherr v. Manteuffel zu Königsberg, wieder gewählt worden.

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 111.

Görlitz, Donnerstag den 19. September 1850.

Zittau, 18. Sept. Der hiesige Stadtrath Breithaupt ist in Folge der Maiereignisse zu 20 Jahren, Tittel zu 12 Jahren Zuchthaus ersten Grades verurtheilt worden. Diese Urtheile zeichnen sich in der That durch eine bemerkenswerthe Strenge aus.

Das wahrscheinlich beste Mittel gegen die Cholera.

Ich habe in diesem Blatte bereits angegeben, daß ein, in frisches Wasser getauchtes leinenes oder baumwollenens Tuch, das gut ausgewunden auf das untere Ende des Rückgrades befestigt und dort bis zur Vertrocknung liegen gelassen wird, ein Mittel gegen die Cholera sei, das noch nie seine Wirkung verfehlte.

Die „Prager Zeitung" enthielt Anfangs Juli von einem Sachverständigen eine erfreuliche Anerkennung der Wirksamkeit dieses Mittels, welches sich in der neuesten Zeit an 12 Personen, die in meiner Umgebung an der Cholera erkrankt waren, so trefflich bewies, daß nicht nur keine davon starb, sondern jede die schnellste Linderung der Leiden verspürte, und in der kürzesten Zeit ihrer Thätigkeit wieder rückgegeben war, obschon darunter sehr heftige Ausbrüche und sowohl zarte Jugend, als sehr hohes Alter begriffen waren.

Ich finde mich durch diese ausnahmslos gute Wirksamkeit des Mittels in meinem Gewissen verpflichtet, dasselbe neuerdings zum allgemeinen Gebrauche um so mehr zu empfehlen, als es sich zu sehr leicht mit jeder anderen Curart, auf die man Vertrauen setzt, verbinden läßt. Dr. Wildner-Maithstein,

[Wand.] Advocat in Wien.

Allerhand.

Man schreibt der Deutschen Reichszeitung: Nicht Alle sind an Vaterlandsliebe so stark wie der Kanonier W. aus B., dem in der Schlacht bei Idstedt am 24. Juli ein Bein abgeschossen wurde und welcher, hingesunken mit seinem Stumpfe, noch verklärten Angesichts ausrief: Recht bleibt Recht, und wenn sie mir auch beide Beine abschießen.

Von der Unverschämtheit, mit welcher Fremde in Deutschland auftreten dürfen, sobald sie dem Dunstkreise einer fürstlichen Person angehören, liefert ein eingesendeter Artikel der „Freien Zeitung" einen neuen Beweis. Bei der Rückfahrt des Grafen von Chambord aus dem Theater zu Wiesbaden am 19. August Abends, wobei sich Wiesbadener und Curgäste in rührender Eintracht kriechend und demüthig aufstellten und sammt den anwesenden Franzosen für den auswärtigen Kron-Prätendenten Spalier bildeten, beging ein Franzose die Frechheit, einem Curgaste den Hut vom Kopfe zu schlagen, mit dem Bemerken, er wolle ihn lehren, was man einem Könige schuldig sei! Der Geschlagene nahm nach dem Artikel in echt deutscher Geduld den Schlag ruhig hin und — reiste ab.

Ein Engländer hat einen interessanten Versuch mit schwarzem Marmor gemacht. Indem er die schwarzfärbende Substanz, das Erdpech, durch ein chemisches Mittel mehr oder weniger herauszieht, erzeugt er auf der Oberfläche des Marmors eine Abwechselung von Licht und Schatten, wie in einem Kupferstich. Ein auf diese Weise hergestelltes Gemälde gleicht den in Sepiamanier ausgeführten Kupfern, übertrifft sie aber noch in Weiche des Tones.

Eine Rattensündfluth. Ein Obst- und Gemüsehändler des Platzes St. Marceau zu Paris ließ einen Tischler kommen, um einen schadhaften Pfosten seines Ladens zu repariren. Kaum hatte dieser denselben losgerissen, als eine ganze Armee Ratten hervorstürzte und nach allen Seiten zerstob. Man denke sich die Wirkung, welche ihr Erscheinen verursachte. Alles ergriff eine wilde Flucht, die Thüren schlossen sich, die, welche nicht mehr fliehen konnten, flüchteten auf Kellervorsprünge und Laternenpfähle. Die Ratten, selbst erschreckt, stürzten in wilder Hast von einem Orte zum andern. Der panische Schrecken und die schnelle Flucht hatten mehrere Frauen zu Boden geworfen, über welche hinweg die langschwänzigen Ungethüme ihren Weg nahmen, nicht ohne einige an Schultern, Armen und Füßen wesentlich zu verwunden. Der größte Theil der Ratten wurde getödtet.

Wahrhaft große Männer sind in unserer armseligen Zeit selten, in Ulm läßt sich aber gegenwärtig ein solcher für Geld sehen. Es ist der sogenannte „Italienische Riese", der schönste, colossalste Mann von der Welt. Derselbe hat die Größe von 8 Fuß 7 Zoll, seine Brust hat im Umfange die Dicke von 5 Fuß 5 Zoll, mit seinem Daumen bedeckt er einen halben Kronthaler und mit der Hand 20 Vierundzwanziger.

Görlitzer Kirchenliste.

Geboren. 1) Hrn. Jul. Wilh. Köhler, B., Buch- u. Steindr.-Besitz. allh., u. Frn. Marie Charlotte Clem. geb. Schulz, S., geb. d. 6. Aug., get. d. 10. Sept., Ludwig Herrmann. — 2) Karl Gotth. Wünsche, B. u. Stadtgartenbesitz. allh., u. Frn. Marie Joh. Clara geb. Weber, T., geb. d. 27. Aug., get. d. 15. Sept., Ida Adolphine Ottilie. — 3) Karl Gottl. Böttcher, Tuchscheererges. allh., u. Frn. Joh. Christ. Karoline geb. Bitterlich, T., geb. d. 31. Aug., get. d. 15. Sept., Auguste Clara. — 4) Hrn. Ernst Heinr. Tzschaschel, Oberlehrer a. d. höh. Bürgersch. allh., u. Frn. Emma Jos. geb. Hübeler, T., geb. d. 1., get. d. 15. Sept., Emma Gertr. Marie. — 5) Mstr. Karl Eduard Gust. Hartmann, B. u. Fleischh. allh., u. Frn. Christ. Emilie geb. Schwarz, T., geb. d. 1., get. d. 15. Sept., Christ. Wilhelm. Emilie. — 6) Joh. Gottfr. Preusker, Fabrikarb. allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Franke, S., geb. d. 2., get. d. 15. Sept., Karl Gustav. — 7) Joh. Gottfr. Meier, in Diensten in Nieder-Moys, u. Frn. Joh. Christ. geb. Marx, S., geb. d. 6., get. d. 15. Sept., Johann Gottl. — 8) Friedr. Christ. Raisch, Tuchscheererges. allh., u. Frn. Charl. Louise geb. Blumberg, S., geb. d. 6., get. d. 15. Sept., Friedr. Paul. — 9) Mstr. Wilh. Louis Herrmann, B. u. Strumpfwirker allh., u. Frn. Christ. Wilhelm. Dorot. geb. Becher, T., geb. d. 7., get. d. 15. Sept., Amalie Wilhelm. Hedwig. — 10) Joh. Friedr. Rödel, Schuhmach. allh., u. Frn. Johanne Sophie geb. Häbisch, T., geb. d. 3., get. d. 16. Sept., Marie Louise Auguste.

Getraut. 1) Hr. Alex. Const. Frobel, B. u. Schirmfabrikant in Ober-Glogau, u. Jul. Minna Blachmann, Hrn. Joh. Sam. Blachmann's, B. u. Knopfmach. allh., ehel. ält. T., getr. d. 10. Sept. — 2) Mstr. Joh. Aug. Urban, B. u. Schneider allh., u. Jgfr. Christ. Henr. Aug. Meißler, Karl Gottl. Meißler's, Hausbes. zu Rothwasser, einz. T. erster Ehe, getr. d. 10. Sept. — 3) Christ. Gottfried Heidrich, Tuchmachrgs. allh., u. Frn. Joh. Eleon. Thomas geb. Kästner, weil. Joh. Gottfr. Thomas', Tuchscheererges. allh., nachgel. Wwe., getr. d. 16. Sept. — 4) Hr. Karl Friedrich Emil Radisch, B. u. Kaufm. allh., u. Jgfr. Marie Therese Emilie Pabstlebe, Hrn. Joh. Friedr. Pabstlebe's, B. u. Kaufm. allh., ehel. ält. T., getr. d. 16. Sept.

Gestorben. 1) Fr. Marie Elis. Linke geb. Spenke, weil. Anton Linke's, B. u. Maurerges. allh, Wwe., gest. d. 8. Sept., alt 81 J. 1 M. 12 T. — 2) Joh. Gottl. Eichler's, B., Müllerges. u. Hausbes. allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Dreßler, T., Minna Paul., gest. d. 10. Sept., alt 8 J. 4 M. 4 T. — 3) Joh. Christ. Rinke's, Tuchwalkers allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Winkler, S., Johann Friedrich, gest. d. 11. Sept., alt 3 M. 14. T. — 4) Fr. Anna Ros. Härtel geb. Noack, Joh. Gottfr. Härtel's, B. u. Stadtgartenbes. allh., Ehegattin, gest. d. 12. Sept., alt 41 J. 2 M. 25 T. — 5) Hrn. Karl Runk's, Kfm. allh., u. Frn. Cäc. Sab. geb. Brückner, S., Karl Emil Armin, gest. d. 13. Sept., alt 5 M. 15 T. — 6) Joh. Gottfried Hänel's, Inw. allh., u. Frn. Joh. Christ. geb. Nickol, S., Johann Emil, gest. d. 14. Sept., alt 1 M. 16 T. — 7) In der christkathol. Gem.: Der unverehel. Caroline Mathilde Winkler, T., Pauline Mathilde, gest. d. 13. Sept., alt 2 J. 8 M.

(Eingesandt.)

Stimmen aus Schlesien.

Man klagt heut zu Tage so sehr über den Verfall der Sittlichkeit, Frömmigkeit und Kirchlichkeit; ja sogar über den Mangel an Erziehung zu diesen Tugenden, und es ist nicht zu läugnen, daß ein großer Theil der Schuld auf die protestantische Kirche fällt, in welche seit Jahren fremde, zerstörende Elemente ungehindert eindringen konnten. Ein großer Hebel der Kirche ist die Geistlichkeit, das Ansehen dieser erhöht das Ansehen jener, aber ungeachtet aller Würdigkeit ist beides gesunken. Einestheils scheint dies die Frucht früherer Jahrzehnte zu sein, anderntheils mag aber auch viel dazu beitragen die Art und Weise, wie die evangelischen Predigtamts-Candidaten in das geistliche Amt kommen, was längst schon ein allgemeiner Anstoß gewesen ist. Ist es also nicht, als wenn noch ein leuchtender und leitender Stern am protestantischen Himmel fehlte, der dieses Dunkel der Kirche verscheuchte? Zuweilen vernimmt man von der Kanzel die Worte bei Math. 9, 37.: „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der

Arbeiter", und doch stehen neben dieser Wahrheit so viele tüchtige und treue Arbeiter müßig am Markte, und — man läßt sie stehen. Sehr vereinzelt hat man in den Zeitungen die Ordination eines zum Vicarius ernannten Candidaten gelesen; wo soll auch der Fonds zu deren Besoldung herkommen; die einzelnen Thaler, deren jeder Candidat bei Erlangung eines Pfarramtes einen gibt, werden niemals einen hinreichenden Fonds bilden. Wenn, wie es heißt, die politischen Stürme des Jahres 1848 die Hoffnung zur Gründung von Vicariaten zerstört haben, so ist außerdem noch zu bedauern, daß solche Hoffnung auf diesem zerstörten Grunde allein ruhete. Der vor mehreren Jahren gehörte Ruf: Mehr Geistliche! Mehr Kirchen! war die Stimme eines Predigers in der Wüste. Dieser Ruf aber wiederholt sich bei dem stets zunehmenden Mangel an seelsorgerischen Kräften. Die Berliner Dorf-Kirchen-Zeitung vom 1. Septbr. c., welche auch ermahnt zum Gebet, daß der Herr treue Arbeiter senden möge in seinen Weinberg, damit der Miethlinge, deren es so manchen an heiliger Stätte gebe, immer weniger würden, erzählt, daß im vorigen Jahre in den preuß. Staaten 1337 kathol. Pfarrämter zu besetzen gewesen, zu denen sich bis zum 1. Jan. 1850 nur 475 Geistliche zur Annahme derselben bereit gefunden, also noch 862 unbesetzt bleiben mußten. In der evangel. Kirche, wo es nicht so schlimm aussehe, meint sie, werde aber in Kurzem manches Pfarramt unbesetzt bleiben. Wenn überall, wo die steigende Bevölkerung einen Mangel an seelsorgerischen Kräften hat eintreten lassen, neue geistliche Aemter errichtet und besetzt würden, müßte auch derselbe Mangel an Geistlichen in der evangel. Kirche schon jetzt vorhanden sein. Man kann also schließen, welche Zukunft der evangel. Kirche dem Aeußeren nach bevorsteht, da die Zahl derer, welche Theologie studiren, immer geringer wird, denn Noth und Nahrungssorgen sind, wie die Berl. D.-K.-Z. sagt, dasjenige, was mancher evangel. Geistliche für seine Mühen und durchwachten Nächte hat. — Ueber die Heilighaltung des Sonntags ist schon zu öfters wiederholten Malen gesprochen und geschrieben worden; immer noch muß in manchen Städten der Gottesdienst am Sonntage dem Jahrmarkte weichen. England, welches in commercieller Hinsicht uns vorangeht, thut dasselbe auch in Hinsicht der Sonntagsfeier. *A.*

Bekanntmachungen.

[486] **Bekanntmachung.**

Der frühere Oekonom Emil Schimmel, welcher in hiesigem Arbeitshause detinirt wurde, hat sich gestern entfernt, und wird auf diesen sicherheitsgefährlichen Menschen aufmerksam gemacht.

Signalement.

Der Emil Schimmel ist aus Leschwitz gebürtig und hielt sich in Görlitz auf, ist evangelischer Religion, $44\frac{1}{2}$ Jahr alt, 5 Fuß $5\frac{1}{2}$ Zoll groß, hat braunes Haar, erhabene faltige Stirn, braune Augenbrauen, graue Augen, dicke Nase, mittlen Mund, rasirten Bart, gesunde Zähne, rundes Kinn, ovale volle Gesichtsbildung, gesunde Gesichtsfarbe, untersetzte Gestalt, spricht deutsch und als besonderes Kennzeichen dient eine angehende Kopfplatte.

Bekleidung. Ein dunkelgrüner Tuchoberrock, ein Paar graumelirte Tuchhosen, eine schwarze Tuchweste, eine grüne Tuchmütze mit Schirm, ein blaukattunes Halstuch und ein Paar Halbstiefeln mit breiten Spitzen.

Görlitz, den 16. September 1850.

Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

---

[483] Diejenigen ehemaligen Mitglieder der Bürgergarde, welche der bisherigen Erinnerungen ungeachtet die ihnen geliehenen Waffen und Ausrüstungsgegenstände noch immer nicht zurückgegeben haben, werden hierdurch nochmals aufgefordert, diese Gewehre, Hirschfänger, Helme und Lederzeug binnen endlichen acht Tagen an das Servis-Amt abzuliefern, widrigenfalls dieselben ihnen auf ihre Kosten werden abgeholt werden.

Görlitz, den 11. Sept. 1850. Der Magistrat.

---

[484] Es soll die Ausführung der Maurerarbeiten zur Erneuerung eines Canals in der Lunitz, unter Vorbehalt der Genehmigung und der Auswahl, im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdungen werden.

Unternehmungslustige werden deshalb aufgefordert, ihre Offerten mit der Aufschrift:

„Submission wegen des Canals in der Lunitz"

bis zum 20. d. M. auf unserer Kanzlei abzugeben, woselbst auch die Contractsbedingungen eingesehen werden können.

Die Eröffnung der Submissionen erfolgt am 21. d. M., Nachmittags 4 Uhr, auf dem Rathhause.

Görlitz, den 12. Septbr. 1850. Der Magistrat.

---

[491] Da die jetzt bestehenden Lieferungs-Contracte für Fleisch, Brod und Gemüse für das Krankenhaus, das Waisenhaus und die Zwangs-Arbeitsanstalt mit Ausgang des Octobers endigen, fordern wir hiermit Lieferungslustige auf, ihre Submissionen bis Ende dieses Monats, und zwar die für das Krankenhaus getrennt, und die für die andern Anstalten zusammen, beim Secretariat versiegelt einzureichen, und bemerken, daß die neue Lieferung wieder für ein Jahr geschlossen werden soll und daß die bisherigen Contracte bei dem Secretariate zur Einsicht vorliegen.

Görlitz, den 18. Sept. 1850. Der Magistrat.

---

[492] Zufolge Communal-Beschlusses sollen die Packhofsgebäude bis zum 1. Juli 1855 mit 10,000 Thlr. und die Holzhofsgebäude bis ebendahin mit 5300 Thlr. versichert werden, weshalb die Agenten der hier bestehenden Feuerversicherungs-Gesellschaften aufgefordert werden, die Erklärungen, für welchen Prämiensatz dieselben die qu. Versicherung zu übernehmen geneigt sind, bis zum 23. d. M. Mittags 12 Uhr in der Kanzlei versiegelt abzugeben.

Görlitz, den 17. Sept. 1850. Der Magistrat.

---

[487] Daß der Verkaufspreis der $\frac{4}{4}$" starken Tischlerbreter II. Sorte auf dem städtischen Holzhofe auf Zwölf Thaler pro Schock festgesetzt worden ist, wird hierdurch bekannt gemacht.

Görlitz, den 13. Sept. 1850. Der Magistrat.

---

[482] Alle Besitzer von Hundesteuer-Freischeinen werden hiermit aufgefordert, ihre Freischeine zu fernerweiter Verlängerung der Gültigkeit binnen 14 Tagen bei der Stadthauptkasse abzugeben. Auch werden Diejenigen, welche Hunde besitzen, ohne selbige bei der Kasse angemeldet zu haben, erinnert, solches nicht zu verabsäumen, widrigenfalls sie nach erfolgter Anzeige in eine Strafe nach Höhe des vierfachen Steuersatzes verfallen.

Görlitz, den 14. Sept. 1850. Die Stadthauptkasse.

---

[489] Die gestern erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Mädchen zeigt Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an

Görlitz, am 18. Sept. 1850. Förster, Prediger.

---

[488] **Grundstücksverkauf in Görlitz.**

Das schön gelegene Grundstück No. 1017b. am Laubaner Thore soll am 28. September c., Nachmittags 3 Uhr, im Landhause hierselbst an den Meistbietenden verkauft werden. Es gehört dazu ein Wohnhaus mit 7 Stuben und Zubehör, ein Stallgebäude und 10 Morgen 64 QR. Land. Die Bedingungen liegen auf dem Landhause zur Einsicht bereit. Der Meistbietende hat im Termine eine Caution von 500 Thlr. baar oder in sichern Papieren zu bestellen. Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Aufruf für Schleswig-Holstein.

Die Sammlungen für die Herzogthümer haben rasch bei uns aufgehört. Der Enthusiasmus für das vielgeprüfte Schleswig war ein Strohfeuer, ein Moment des Aufflammens der Sympathie, eine vorübereilendes Meteor, ein kurzes Leuchten und dann — ach möchte Niemand sagen dürfen — dann vielleicht lange Nacht! Große Gaben sind auf dem Altar des Vaterlandes niedergelegt worden, und wir sind weit entfernt, deren sittliche Bedeutung zu verkennen, allein die Beisteuern hatten mehr den Charakter einer vorübergehenden Ehrenabgabe angenommen und Wenige nur fühlten, daß sie ein Opfer gebracht. Dennoch zweifeln wir nicht an dem guten Willen Derer, die noch immer den alten Enthusiasmus im Herzen tragen, die nicht müde werden, für die Vertheidigung von Deutschlands Ehre und seiner Grenzen auch weiter zu helfen, so viel in ihren Kräften steht. Wohlan denn! laßt uns die Unterstützung systematisch organisiren und regelmäßige Wochenbeiträge einheben! Möchte das bereits hier bestehende Comité sich der guten Sache thätig annehmen, gewiß wird Jeder hierzu gern die Hand bieten.

— r.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.